

Vorwort.

Leipzig hat wieder ein Fest gefeiert, ein Fest mit reichem Fahnen Schmucke und vieler Begeisterung, und noch dazu ein Fest eigener Art. Denn wir haben wohl das turnende, singende und schießende, das malende und musicirende Deutschland zu manchen Malen festlich versammelt gesehen, wobei es bekanntlicher Weise auch nie an dem nöthigen Löschen gefehlt hat, — aber das eigentliche feuerlöschende Deutschland war bisher unbetheiligt an dem Kranze nationaler Feste. Unsere rüstigen Feuerwehrmänner hatten bislang nur „getagt“, ernst und gemessen berathen über die Frage, wie dem deutschen „Nächsten“ in Feuersnöthen am nachdrücklichsten zu helfen sei; sie hatten schon fünfmal getagt. Aber „der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht“ — da kam Leipzig an die Reihe, das geschäftige, fröhliche, vergnügliche, das noch immer das Turn- und das „Schlachtfest“ nicht vergessen kann. Nun hatte es zwar der Feuerwehrtagesausschuß ganz bestimmt erklärt, dieser „Tag“ solle kein „Fest“ sein, — indessen die guten Leipziger wollten es anders, steckten an die tausend Flaggen zu ihren Fenstern hinaus und sammelten Blumen und Sträuße, die Wege ihrer lieben Feuergäste zu bestreuen, und als aus dem fünften der sechste deutsche Feuerwehrtag ward, siehe, da weheten eitel schwarz-roth-güldene Fahnen und Fähnlein, und des festlichen Jubels war kein Ende.

Die Erlebnisse und Ergebnisse dieses sechsten „Tages“ und